

UNSER PORZ

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Amt Porz

Herausgegeben

vom

Heimatverein Porz e. V.

in Verbindung mit dem Stadtarchiv Porz

Heft 6



Siegel der Schöffen in Porz 1438

Porz 1964

DAS POST- UND FERNMELDEWESEN BIS 1945

Von Jürgen Huck

II. Das Fernmeldewesen

1. Die optische Telegraphenlinie Berlin – Köln – Koblenz und die Station Oberzündorf 1832–1852

Im Altertum hatte man schon Feuerzeichen zum Verbreiten von Nachrichten verwandt. Das neuzeitliche Fernmeldewesen wurde durch den optischen Telegraphen eingeleitet, den die französischen Gebrüder *Chappe* (1789–1792) entscheidend ausbildeten. Mit drei Balken an einem weithin sichtbaren Gestell konnten sie in vielfachen Zusammenstellungen bestimmte Zeichen geben¹. Verhältnismäßig spät bediente das Königreich Preußen sich dieser Art der Nachrichtenübermittlung.

Auf den Befehl König Friedrich Wilhelms III. von Preußen wurde Major *O'Etzel* vom Generalstab der Armee beauftragt (1832)², „Stations-Punkte zur Errichtung von Telegraphen zwischen *Magdeburg* und *Koblenz* auszumitteln, die Baustellen abzustecken und die Errichtung der nötigen Bauten sofort anzuordnen.“ Die Minister der Finanzen sowie des Innern forderten die ihnen nachgeordneten Dienststellen, vor allem aber die Landräte, Forstbeamten und Ortsbehörden auf (14. 9. 1832), den Major *O'Etzel* und dessen Mitarbeiter nach besten Kräften zu unterstützen. Es waren Wegweiser und Boten zu stellen sowie Quartiere bereitzuhalten, Arbeiter und Fuhrwerke zu überweisen, Aus- und Durchsichten zu eröffnen und Baumaterialien billig zu besorgen. Die Forstbeamten hatten das erforderliche Holz aus den königlichen Forsten gegen Quittung abzugeben. Wo das nicht möglich war, mußte das Holz von Händlern gekauft werden. Eigentümer, die das für den Telegraphenbau erforderliche Grundstück nicht verkaufen wollten, waren gegen gesetzliche Entschädigungen zu enteignen. Die Minister wiesen ausdrücklich auf die vom König befohlene Beschleunigung bei Errichtung der Telegraphen hin. Entsprechend schärfte die Regierung Köln dem Forstinspektor *Fromm* zu *Bensberg* ein (22. 10. 1832), den Bestimmungen pünktlich nachzukommen. Die Forstinspektion *Bensberg* unterrichtete wiederum die Oberförster *Kessler* zu *Siegburg*, *Stemmer* „aufm Röttgen“, *Ilse* zu *Brühl* und *Deubler* zu *Brück*³.

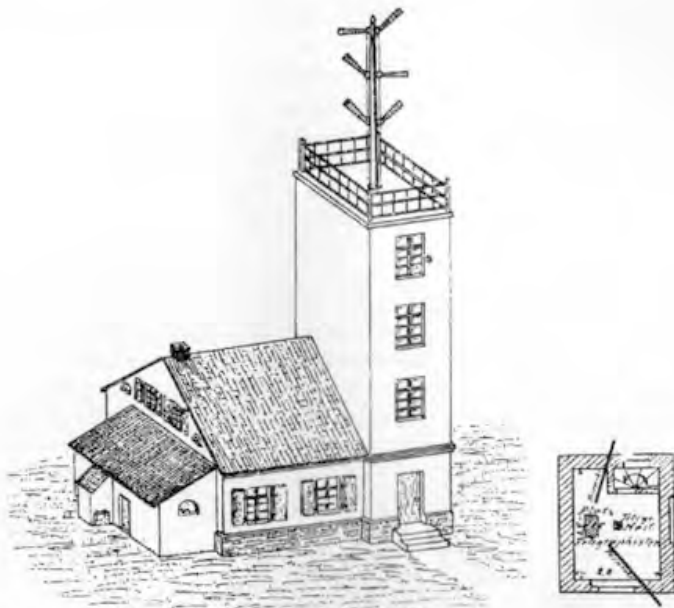
1832 wurde die Telegraphenlinie von Berlin bis *Magdeburg* eingerichtet und im Frühjahr 1833 nach *Koblenz* fortgesetzt. Nachdem der Telegraphendirektor Major *O'Etzel* die Stationspunkte der Telegraphenlinie festgelegt hatte, mußte im Bereich des VIII. Armeekorps (Sitz *Koblenz*) dessen Baudirektor, Hauptmann von *Mühlebach*, den Bau der Linie und der Stationshäuser leiten⁴. Die technische Einrichtung der ganzen Anlage oblag dem Geheimen Postrat *Pistor* aus Berlin. Der von *Pistor* wesentlich verbesserte und vervollkommnete *Watsonsche* Semaphor-Telegraph kam zur Anwendung. An der Telegraphenlinie waren

¹ Meyers Großes Konversations-Lexikon, 6. Aufl., 19. Bd. – Leipzig u. Wien 1909, S. 382.

² Wenn nicht anders vermerkt, fußt die folgende Darstellung auf „Denkschrift zur Eröffnung des Reichspost-Gebäudes an den Dominikanern in Köln (Rhein). – Köln 1893, S. 64–70. Hieraus wurden die Zeichnungen eines Stationshauses und der Einrichtung des Beobachtungszimmers übernommen.

³ HSD: Regierung Köln, Forstinspektion *Bensberg* B XI, Nr. 5 b.

⁴ SK (= Staatsarchiv Koblenz): Abt. 403 (= Rhein. Oberpräsidium) 8793.



Stationshaus der optischen Telegraphen-Linie
Koblenz-Berlin

Einrichtung des
Beobachtungszimmers

Quelle: Denkschrift zur Eröffnung des Reichs-Post-Gebäudes
an den Dominikanern in Köln (Rhein). — Köln 1893

61 Stationen vorgesehen, u. a. Berlin, Potsdam, Magdeburg, ferner die Stationen Nr. 45 im Ortsbereich Breckerfeld bei Hagen, Nr. 46 bei Radevormwald, Nr. 47 bei Born, Nr. 48 Strasserhof (Gemeinde Odenthal), Nr. 49 bei Schlebusch, Nr. 50 bei Flittard⁵, Nr. 51 auf dem Turm der evangelischen Garnisonskirche St. Pantaleon zu Köln, Nr. 52 südlich von Oberzündorf, Nr. 53 ostwärts von Spich (jetzt Forsthaus Telegraph), Nr. 54 bei Söven (Gemeinde Geistingen), Nr. 55 zwischen Buchholz und Sauerwiese (ostwärts von Unkel), Nr. 56 bei Bartena u (südostwärts von Erpel), Nr. 57 bei Jahrsfeld, Nr. 58 bei Anhausen, Nr. 59 bei Sayn, Nr. 60 auf dem Ehrenbreitstein und Nr. 61 auf dem Schloß in Koblenz, dem Sitz des Militärgouverneurs der preußischen Rheinprovinz. Im Herbst 1833 war die Telegraphenlinie hauptsächlich fertiggestellt.

Der Stationspunkt Zündorf⁶ am Loorweg 155, jetzt noch im Volksmund kurz als Zündorfer Telegraph bezeichnet, war $1\frac{1}{4}$ Meilen (= $9\frac{1}{2}$ km) von Köln entfernt und soll nach 1833 erbaut worden sein. Von einem größeren Grundstück des Anton Broicher, Niederzündorf, wur-

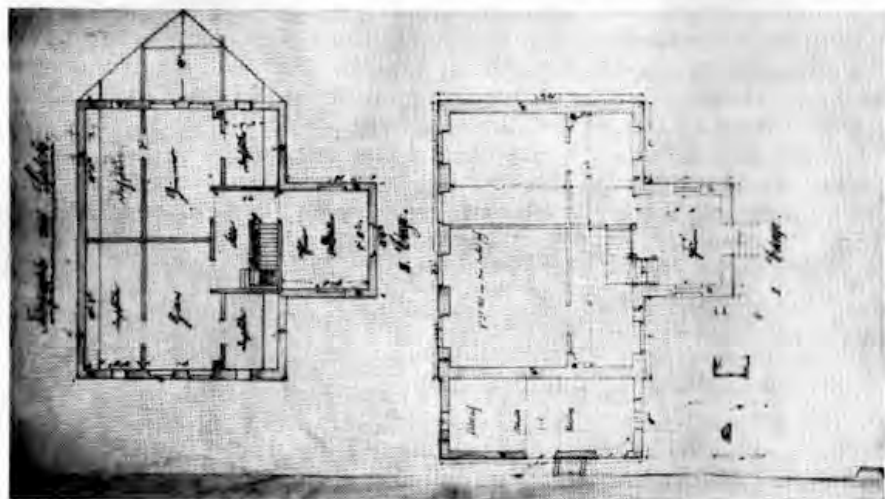
⁵ Kellenbenz, Hermann: Das Telegraphenhäuschen in Stammheim, ein erhaltenes technisches Kunstdenkmal, in: Mitteilungen der Industrie- u. Handelskammer zu Köln, 19. Jg. - Köln 1904, S. 305-307.

⁶ Lohmann, Friedr. Willh.: Der Telegraph in Oberzündorf, in: Porz-Urbacher Volksblatt, 23. Jg., Nr. 23 vom 26. 2. 1921 (SP). Lohmann stützt sich weitgehend auf die Darstellung in der „Denkschrift zur Eröffnung . . .“ (siehe Anmerkung 2). Dasselbe trifft zu für Peter Paul Trippen: Heimatgeschichte von Troisdorf. - 1940, S. 270-275, betr. Forsthaus Telegraph bei Spich.

den in der Gemarkung Oberzündorf 45 Quadratruten für die Anlage der Telegraphenstation angekauft⁷.

Die in massivem Mauerwerk aufgeführten Stationshäuser ähneln einander alle. Es finden sich nur geringe Abweichungen hinsichtlich der Lage des Turmes, wie ein Blick z. B. auf die ehemaligen Stationshäuser bei Flittard, Oberzündorf und Spich ergibt. Die Lage des Turmes hing wahrscheinlich von der besten Sichtmöglichkeit ab. Die Zündorfer Telegraphenstation entstand auf der Westseite der Straße Zündorf-Langel und erstreckte sich somit ebenfalls in Richtung Nordost/Südwest. Dem eigentlichen Stationsgebäude ist der Turm nordostwärts vorgelagert. Auf der Südwestseite des Zündorfer Gebäudes lagen unter einem Pultdach Stallung und Abtritt. Der Eingang zu den Stationsgebäuden befand sich jeweils auf einer der Turmseiten. Die Stationshäuser bei Flittard und Oberzündorf wurden nach dem gleichen Grund- und Aufriß gebaut. Das Flittarder Haus besitzt fast noch ganz sein altes Aussehen, wenn man davon absieht, daß der einst viergeschossige Turm um zwei Geschosse verkürzt worden ist. Dasselbe ist in Oberzündorf der Fall, wo man den Turm um 1½ Geschöß verkürzte (1932) und den Hauseingang jetzt auf der Nordseite findet, geschützt durch eine laubenartige Überdachung. Zudem ist in Oberzündorf der Dachstuhl später, wenn auch nicht in der Mitte, so doch auf den Längsseiten gehoben worden. Dadurch sind die Dachschrägen beseitigt, und es ist ein zweites vollwertiges Geschöß des eigentlichen früheren Stationsgebäudes entstanden.

Der Grundriß des Telegraphengebäudes bei Spich zeigt im Erdgeschoß des Turmes einen Hausflur und dahinter im eigent-



Grundriß des optischen Telegraphen auf dem Ravensberg bei Spich im Herbst 1852

Quelle: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Reg. Köln/1994

⁷ Archiv des Katasteramts Bensberg: Grundsteuermutterrolle für Oberzündorf. Diese Quelle verzeichnet den Übergang des Besitzes an Tilmann Linden 1854 und an den Buchdrucker Adolf Lescinple zu Köln 1860. Um 1900 erwarb Christian Westfeld Haus und Zubehör von seiner Verwandten, Frau Regina Fassbender, geb. Völker. Jetzige Hausbesitzerin ist Katharina Westfeld, die Witwe des Johann Schumacher.

lichen Stationsgebäude zwei kleinere und zwei größere Räume. Im halben Dachgeschoß des Gebäudes lagen in der Mitte hintereinander zwei größere Räume, die auf beiden Längsseiten jeweils von einer Dachstube, also insgesamt von vier Dachstuben begrenzt wurden.

Die größere Bedeutung kam aber dem Turm des Telegraphenstationsgebäudes zu:

Ein runder Mastbaum „aus Fichten- oder Tannenholz, auf dem Fußboden des dritten Geschosses des Turmes mit einem starken eisernen Spitzzapfen derartig in ein eisernes Zapfenlager aufgestellt, daß er nach Bedarf gedreht werden konnte, ging durch die beiden oberen Geschosse und überragte die Plattform des Turmes um 30 Fuß (ca. 10 m). Der Durchmesser des Mastbaumes betrug an der Durchbruchstelle der Plattform 10 bis 12 Zoll (26-31 cm) und an der Spitze 6 Zoll (15 cm). Um dem hohen Mast die nötige Standfestigkeit zu geben, wurde am oberen Teil ein schwerer schmiedeeiserner Ring befestigt, von welchem 4 Sturmstangen von $\frac{3}{4}$ ölligem (1,95 cm) Eisen bis zur Plattform herabhingen und bei heftigen Stürmen mittels Spannschrauben und Bolzen straff angezogen werden konnten. An dem Maste befand sich eine eisenbeschlagene Leiter.“

Sechs bewegliche Flügelarme hingen ebenfalls an dem Maste. Ihre Größe war so bemessen, „daß die Stellung derselben in den nächsten beiden Stationen vor- und rückwärts durch Fernrohre genau erkannt werden konnte. Die Länge der schwarz angestrichenen“ Flügelarme von der Drehachse bis an das äußerste Ende betrug 5-6 Fuß (1,56-1,88 m) und die Breite 12-15 Zoll (31-44 cm). Der innere, von einem Rahmen aus Fichten- oder Tannenholz umschlossene Teil war mit Eisenblechjalousien ausgefüllt, um einerseits dem Winde einen bequemen Durchgang zu verschaffen und um andererseits einen jeder Durchsicht nachteiligen Lichtreflex zu vermeiden. Jeder“ Arm „stand mit einem über eine Rolle laufenden Tau in Verbindung, mit welchem derselbe von dem im Beobachtungszimmer sitzenden Telegraphisten vermittelt metallener Stellscheiben und Auslösungsbügel bequem und sicher in Bewegung gesetzt und nach Belieben in einem Winkel von 0° , 45° , 90° und 135° zum Mastbaum gebracht werden konnte. Mit einem solchen Indikatorenpaar lassen sich, wenn der zweite Flügel für jede Stellung des ersten auch vier veränderte Lagen annimmt, $4 \times 4 = 16$ Zeichen, bei Zuhülfnahme des zweiten Indikatorenpaares $16 \times 16 = 256$ Zeichen und bei Benutzung der drei vorhandenen Indikatorenpaare $16 \times 16 \times 16 = 4096$ Zeichen darstellen.“

Ein Blitzableiter führte von der Spitze des Mastes über das Zinkdach bis zum Grundwasserspiegel.

Nachdem das Personal während des Winters 1833-1834 in der Bedienung des optischen Telegraphen ausgebildet worden war, konnte der Telegraphendienst zwischen Berlin und Koblenz im Frühjahr 1834 aufgenommen werden. Eine Nachricht, die durch etwa dreißig Zeichen ausgedrückt werden konnte, erforderte zur Beförderung von Berlin bis Koblenz eine volle Stunde. Die Telegraphenlinie war eine ausgesprochen militärische Einrichtung. Doch gestattete der preußische Kriegsminister der staatlichen Verwaltung des Innern und der Polizei eine Mitbenutzung und empfahl zugleich die Verwendung besonderer Chiffren. Die Zwischenstationen nahmen nur Zeichen für Zeichen mit dem Fernrohr auf und leiteten sie ohne Verzug der nächsten Station weiter. 1836 wurde mit der in Köln bestehenden Station eine Telegraphen-Expedition verbunden, der es gestattet war, die Telegraphenlinie in beiden Richtungen zu benutzen.

Die Verwendung des optischen Telegraphen hing vollkommen von der Sicht ab, die nicht nur durch schlechte Witterung, sondern auch durch Baumwuchs behindert sein konnte. Letzteres traf im Sommer 1847 zu, als der Inspektor Giebel von der Telegrapheninspektion 6 zu Köln der dortigen Regierung anzeigte, „daß nach dem Bericht der Telegraphenstation Nr. 53 (Ravensberg bei Spich) und nach eigener Wahrnehmung in der Visierlinie nach Station 52 bei Zündorf hin und zwar in Hintergrunde der letzteren sich Hindernisse befinden, welche das Erkennen der Telegraphenzeichen von der ersteren nach der letzteren Station in den meisten Fällen unmöglich machen, wodurch der Telegraphendienst nicht allein erschwert, sondern auch häufig unterbrochen wird.“ Die Hindernisse bestanden in einer Gruppe von zweiundzwanzig Pappeln sowie eines zu dicht und hoch gewachsenen Busches bei Sürth⁸.

Das Ende der optischen Telegraphenlinie⁹ Berlin-Koblenz kam mit dem Bau der ersten elektromagnetischen Telegraphenlinie im Königreich Preußen, die am 18. Mai 1849 zwischen Berlin und Köln und einige Monate später auch zwischen Köln und Aachen in Betrieb genommen werden konnte. Die Nachrichtenübermittlung durch optische Telegraphen wurde am 20. Oktober 1852 auch zwischen Köln und Koblenz eingestellt, als auf dieser Strecke ebenfalls eine elektromagnetische Telegraphenverbindung dienstbereit war.

Die nicht mehr erforderlichen Stationsgebäude der optischen Telegraphenlinie Köln-Koblenz ließ der preußische Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten durch die zuständigen Regierungen für



Das Gebäude des ehem. optischen Telegraphen bei Oberzündorf (Südostseite)

Foto: J. Huck (1964)

⁸ HSD: Regierung Köln/1994.

⁹ HSD: Regierung Köln/1994. Auch Quelle für die folgende Darstellung, wenn nicht anders vermerkt.

das Meistgebot und gegen Barzahlung veräußern. Instrumente und Fernrohre blieben vom Verkauf ausgeschlossen. Nach Angaben der königlichen Telegraphendirektion enthielt die Station 52 bei Oberzündorf einen 41 Quadratrußen großen Grundraum im Wert von 125 Rtl. 10 Sgr. Die Neubaukosten des Zündorfer Telegraphengebäudes beliefen sich auf 3353 Rtl. 17 Sgr. 7 Pf. Nunmehr beauftragte die Regierung Köln den Wegebaumeister Schopen von der königlichen Landbau-Inspektion Köln mit der Schätzung des Gebäudes bei Zündorf samt der Einrichtung (8. 9. 1852).



**Ehem. optische Telegraphenstation
Oberzündorf (Nordseite)**

Foto: J. Huck (1964)

Schopen berichtete der Regierung (27. 10. 1852), daß das Stationsgebäude bei Oberzündorf unbewohnt sei. Der Obertelegraphist K o s c h e l habe eine anderweitige Stellung als Postkondukteur auf der Route von Köln nach S i e g e n eingenommen, jedoch seinen Wohnsitz in Köln. Beim Öffnen einer nicht schließenden Fensterlade an der östlichen Längsseite des Hauses sei der nicht mehr gute Zustand des Gebäudes zu erkennen gewesen. Ein gewölbter Keller dehne sich unterhalb des Turmes und der dahinter gelegenen Küche aus. Der trostlose Zustand sämtlicher Gebäudeteile erkläre sich durch eine Menge von Rissen im Mauerwerk, die auf mangelhafte Fundamentierung hindeuten. In Anbetracht dieser Tatsache und unter Berücksichtigung der Lage oberhalb des Dorfes Oberzündorf im freien Felde schätzte Schopen den Wert des Hauses auf 300 Rtl. und den Hof und Garten auf 50 Rtl.¹⁹

Nun beauftragte die Regierung Köln den Notar Harperath daselbst, das jetzt entbehrlich gewordene Telegraphengebäude mit Einrichtung, ausgenommen Fernrohre und Instrumente, öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen. „Die Bekanntmachungen wegen des Verkaufs werden speziell in den Bürgermeistereien Deutz (Landkreis Köln), Heumar und Wahn (Kreises Mülheim) zu erlassen sein.“ Am 24. November 1852 ersteigerte Tilmann Linden aus Niederzündorf die bisherige Stationsanlage für 400 Rtl. Der Verkauf der Einrichtung in 34 Losen erbrachte 22 Rtl. 8 Sgr. Die Einrichtung bestand aus:

Telegraphenmaschine nebst Reservemaschinenteile (für 10 Rtl. an den Haus-erwerber T. Linden), 1 Kasten zu den Fernrohren sowie 2 Kästen zum Einschließen in die Fernrohrlager, 1 Gurt mit Schnallen, 1 Leine, je 2 Tuae und Fries-Gardinen um die Rohrlager, je 1 Ölkanne, Reitbock und Rouleau,

¹⁹ HSD: Reg. Köln, Bauinspektion Köln/43.

4 Feilen, je 1 Feilkloben, Schraubenschneideeisen, Schraubenstock, Feilbank, Bürste zum Maschinenreinigen und Maschinenschmierbüchse, 5 Schraubenschlüssel, je 1 Draht-Kneifzange, Zange zum Regulator, Zange zum Zugstangenhalter und Beil, 2 Bettstellen, 3 Stühle, ferner je 1 Schreibpult, Tisch, Spucknapf, Schwarzwälder Uhr mit Schlagwerk, Lineal, Papierschere, Tintenfaß, Sandfaß, Laterne, Leuchter, Lichtschere und Feuerschippe, 3 Feuerzangen, 2 Feuerhaken, 1 Handfeuerspritze (für 22 Sgr. an Dr. Geiler, Niederzündorf), außerdem noch 1 Kohlenkasten, 3 eiserne Öfen und 8 eiserne Töpfe mit Deckel.

Unter den Ansteigerern befanden sich neben den schon Genannten noch Johann Drechsler, Johann Erkelenz, Bernard Ewald, Jakob Immendorf, Karl Kuchenmüller, Simon Salomon, Lambert Will und Hubert Zündorf aus Niederzündorf, Paul und Peter Langel und Peter Röver aus Oberzündorf sowie Joseph Broicher und Heinrich Kohm aus Langel¹¹.

Der Boden für die Telegraphenstation bei Spich war 1833 von dem Freiherrn von Spies-Büllesheim zu Hall kostenlos bereitgestellt worden und ging daher wieder in dessen Besitz über. Spies ließ das vormalige Gebäude der Telegraphenstation von seinem Rentmeister Böcker ersteigern, baulich herrichten und von seinem Förster Peter Heinen als Dienstwohnung beziehen. Die seitdem geläufige Bezeichnung „Forsthaus Telegraph“ hält die Erinnerung an die ehemalige Bedeutung und Nutzung des Hauses wach, das im Laufe der Zeit jedoch ebenso wie das Gebäude bei Oberzündorf baulich verändert worden ist.

Mit dem Verkauf der Telegraphenstationshäuser 1852 war die Zeit der optischen Telegraphen jedoch keineswegs ganz vorbei. Nach der siegreichen Schlacht bei Sedan gegen Frankreich (1.9.1870) wurden auf der Wahner Heide, die bereits seit 1817 als preußischer Fußartillerie-Schießplatz diente, in überraschend kurzer Zeit 605 Leinwandzelte für die etwa 10 000 Gefangenen und südlich davon 125 Strohhütten für die Bewachungsmannschaften aufgebaut. Posten und ständig hin- und herreitende Ulanen versahen den regelmäßigen Wachdienst. Im übrigen war das große Lager – offenbar zur besseren Sicherung – „mit mehreren optischen Telegraphen ausgestattet, um Befehle und Anordnungen zu signalisieren.“ Weitere Nachrichten über diese optischen Telegraphen liegen nicht vor, so daß auch nicht gesagt werden kann, von wann bis wann sie benutzt worden sind und mit welcher anderen Telegraphenstelle sie in Verbindung gestanden haben. Vielleicht sind die optischen Telegraphen zeitweise auch bei Schießübungen der Fußartillerie genutzt worden.

¹¹ HSD: Reg. Köln, Bauinspektion Köln/43.

¹² Das Zeltlager der franz. Kriegsgefangenen auf der Wahner Heide bei Köln, aus der Köln. Zeitung. – Köln 1870, S. 3.

2. Elektrische Telegraphen und Fernsprecher bis 1945

Als erster elektrischer Telegraph gilt der allerdings nie praktisch verwertete chemische Telegraph, den der in München wirkende Gelehrte